

Wiederaufbauarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 bis 1957

Im Mai/Juni 1945 übernahmen Rektor Friedrich Herrmann als erster Leiter der Schillerschule nach dem Kriege und der Hausmeister Schmitt eine Aufgabe, die kaum lösbar schien, zu einer Zeit, in der die Zigaretten alles und nicht mehr die umlaufende Reichsmark Werte darstellten. Trotz der Aussichtslosigkeit ging man ans Werk, fing da und dort an zu werken, zu improvisieren, zu erneuern, soweit dies ermöglicht werden konnte.



Goethestraße Ecke Ludwigstraße mit Blick auf die Schillerschule ca. 1947 (Das weiße Dach der Schillerschule sind Lichtreflexionen.)

In der Chronik der Goetheschule werden die Schwierigkeiten im April/Mai/Juni 1945 durch den anfänglich kommissarischen Rektor Johannes Berkes beschrieben:

Aber aufbauwillige Kräfte gingen alsbald an die Arbeit, um zerstörte Wohnstätten in Ordnung zu bringen, die Straßen der Stadt von dem Schutt zu befreien, gesprengte Brücken und Bauten instand zu setzen, Fabrikbetriebe in Gang zu bringen, die Verwaltung der Stadt auf allen Gebieten wieder arbeitsfähig zu gestalten, Bahn- und Postverkehr flott zu machen, damit wir uns aus dem Chaos zu neuem Leben durchringen.

Auch auf dem Gebiet des Unterrichts und der Erziehung der Offenbacher Jugend standen wir am Kriegsschlusse vor einem Trümmerfeld. Das einst vorbildliche Offenbacher Schulwesen glich einem Scherbenhaufen. Die Schulhäuser der Stadt liegen zum Teil in Trümmer oder sind sehr beschädigt, Schüler und Lehrer durch Evakuierung in alle Winde zerstreut. Mehrere Tausend Offenbacher Kinder waren schon ein bis zwei Jahre und noch länger ohne jeglichen Unterricht.

Durch die amerikanische Militärregierungⁱ wurden im Frühherbst 1945 alle schulpflichtigen Kinder erfasst und die Instandsetzung von Schulen in Angriff genommen. Die amerikanischen Besatzer wünschten sich eine Einheitsschule, demgegenüber forderten Lehrer und Konservative ein dreigliedriges Schulsystem. Ein Name ist besonders für Offenbach und Hessen zu erwähnen: Erwin Stein.

Erwin Stein war von Frühjahr 1946 Stadtverordneter der CDU und kurz darauf Stadtrat in Offenbach. Er wurde wegen seiner Kompetenz als Jurist und nicht zuletzt wegen seiner Zivilcourage während der NS-Zeit am 30. Juni 1946 als Mitglied in die verfassungsberatende Landesversammlung für Groß-Hessen gewählt. Von Dezember 1946 bis 1951 war Erwin Stein Minister für Erziehung und Volksbildung für Hessen, in der von Christian Stock geleiteten Großen Koalition von SPD und CDU.

Während des Nationalsozialismus wurde er kurz nach der Machtergreifung der NSDAP aus dem hessischen Staatsdienst entlassen, da er mit Hedwig Stein, geb. Herz, einer Jüdin, verheiratet war. Im Juli 1933 ließ er sich als Rechtsanwalt in Offenbach nieder. Tragisch war der Selbstmord seiner Gattin am 23. März 1943, der einen Tag vor ihrer Deportation in ein KZ stattfand. Stein wurde anschließend zur deutschen Wehrmacht einberufen und geriet 1945 in britische Gefangenschaft.

Erwin Stein setzte sich besonders für ein anpassungsfähiges durchlässiges Schulsystem mit gleichen Bildungschancen für alle ein, stand den sozialreformerischen Ideen der *Frankfurter Leitsätze* von Walter Dirks und Eugen Kogon nahe.

Ende der 70er Jahre wirkte er nochmals in der hessischen Bildungspolitik mit. Wegen seines hohen Ansehens und fachlichen Kompetenz wurde er als Autor der *Allgemeinen Grundlegung der Hessischen Rahmenrichtlinien* von dem Ministerpräsidenten Holger Börner und Kultusminister Hans Krollmann auserkoren, um die heftige politische Auseinandersetzung zu versachlichen.

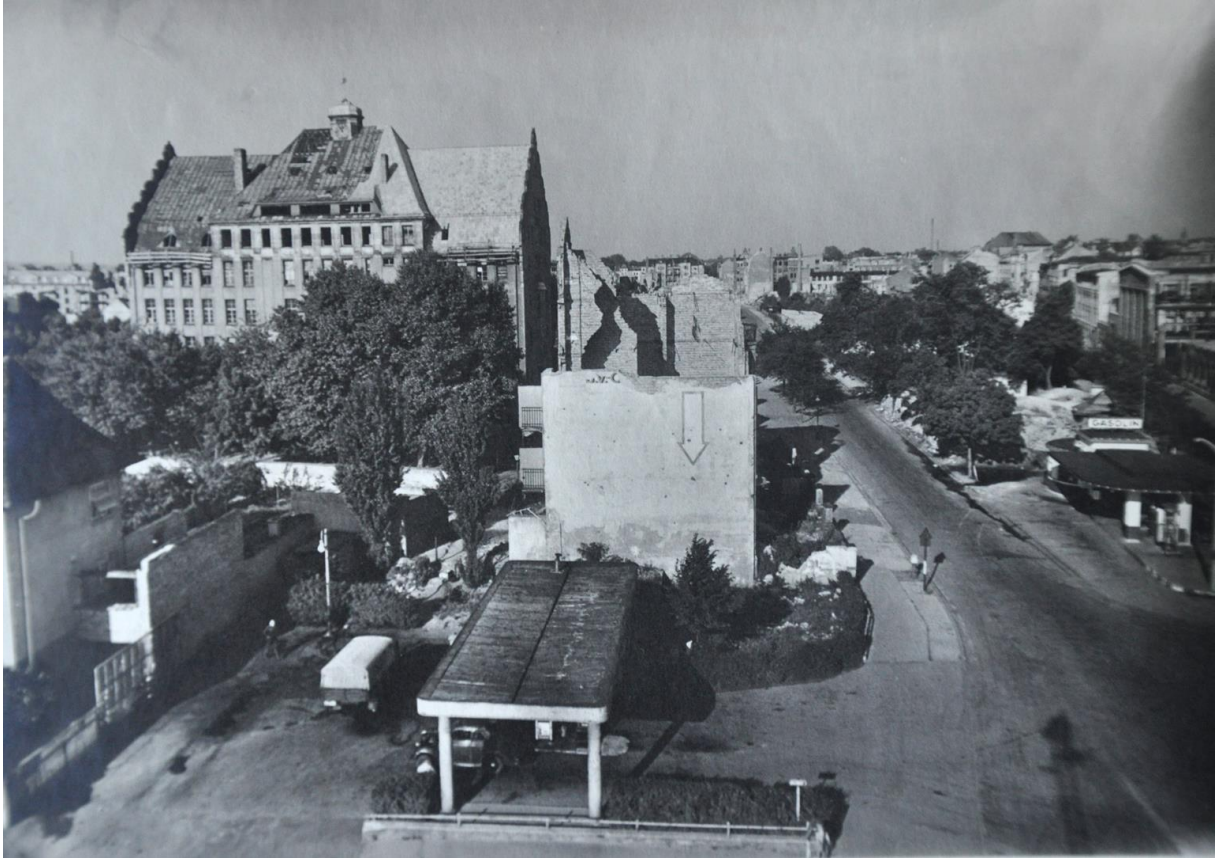
Zunächst stellte man in der Schillerschule das Erdgeschoss und den ersten Stock des Gebäudes wieder her. Die Schulbänke, die auf dem Hofe herumstanden, schaffte man in die für die Wiederaufnahme des Unterrichts vorgesehenen Räume. Fehlende Klassentüren und Podeste ersetzte Schreinermeister Düvel und Pulte besorgte man aus der Bachschulruine. Läderte Fensterflügel trug man, soweit sie noch vorhanden waren, zusammen und verglaste sie mit Bau- oder Rollglas. Die Klosettanlage auf der Knabenseite versah man zum Teil mit neuen Klosettschüsseln und besorgte neue Wasserspüler. Im Mädchenklosett musste ein neuer Zementfußboden eingebracht werden; Türen und Trennwände aufgestellt und einige Klosettschüsseln erneuert werden.



Gebäude der Schillerschule von der Bernardstraße ca. 1947 (Quelle: Stadtarchiv)



Die Schillerschule hinter den Ruinen in der Pirazzistraße ca. 1947 (Quelle: Stadtarchiv)



Die Schillerschule von Westen, deutlich sind die Zerstörungen auf dem Dach und an den Fenstern durch Luftminen zu erkennen. (Quelle: Stadtarchiv)



Zerstörungen im ehemaligen Zeichensaal im 4. Obergeschoss (Quelle: Stadtarchiv)



Das Treppenhaus im 4. Obergeschoss (Quelle: Stadtarchiv)



Das 4. Obergeschoss (Quelle: Stadtarchiv)



Zerstörter Klassenraum (Quelle: Stadtarchiv)

In diesem Schulhausprovisorium nahmen im September 1945 folgende Lehrpersonen den Unterricht wieder auf:

Herr Herrmann,
Herr Schlamp,
Herr Weih,

Frl. Krieg,
Frl. Schlaak,
Frl. Herd.

Schulhelfer wurden eingestellt und durch Schulungen auf ihre Tätigkeit so gut es ging vorbereitet.

Im Jahre 1946 richtete sich die Mädchenberufsschule unter Leitung von Direktor Wirtwein, der seit 1933 die Schule führte, in der Schillerschule häuslich ein. Zuvor wurden im 2. Stock neue Fenster eingebracht und die Lehrküche wieder instand gesetzt. Die folgenden Bilder entstanden im September 1949 in der Lehrküche im Kellergeschoss. Das letzte Foto zeigt Frl. Fay mit Schülerinnen.



Die Schillerschule bot Unterricht von Klasse 1 bis 8 an.

Sammlungen von Rohstoffen erfolgten wieder, beispielsweise wurde eine Lumpensammlung im April 1946 durchgeführt.

Die Weihnachtsferien 1946/47 wurden um die Kohleferien bis Anfang März verlängert, da die ungewöhnliche Kältewelle auch den Schiffsverkehr lahmgelegt hatte, da die Flüsse zugefroren waren und der Kohletransport eingestellt werden musste.

Mit dem Jahr 1947 begann man endlich das Haus von oben her wieder gegen die Unbilden der Witterung abzudichten, nachdem die Firma Vetter das ausgebrannte Gebälk des Daches instand gesetzt hatte. In freiwilligen Arbeitsstunden stellten Schüler im Maschinenhaus des Stadtkrankenhauses Zementziegel her, die sie darüber hinaus selbstlos bis zum Dachstuhl ihrer Schule hinaufbeförderten. Die Dachdeckerfirmen Bensel und Eckard deckten je eine Seite des Daches und zwar 2/3 vor und 1/3 nach der Währungsreform.

Die Turmuhr schwieg seit dem Brand im März 1944. Seit dieser Zeit stand sie im Parterre

des Hauses, um auf bessere Zeiten zu warten, die für sie erst nach der Währungsreform wiederkommen sollten. Man transportierte sie zunächst in den 3. Stock, versah sie mit Ersatzteilen und brachte schließlich Laufsteg und Podest auf dem Dachboden an. Nunmehr zeigt sie in alter Frische die Stunden des Tages an, in guten und in schlechten Zeiten.



Klassenraum in der ehemaligen Mädchenschule in der Bleichstraße (Quelle: Stadtarchiv)



Klasse in der Rumpfenheimer Schule (Quelle: Stadtarchiv)

Mittlerweile war die Zahl der Schulkinder so stark angewachsen, dass die notdürftig instand

gesetzten Räume zu Unterrichtung nicht mehr ausreichen. Man griff zunächst wiederum zur Selbsthilfe. Später, etwa anfangs 1949 verglaste man die Fenster des 3. Stockwerkes und die Weißbinder versahen die neuen Räume mit Farbschmuck. Doch konnten erst 15 der 21 vorhandenen Schulräume wieder benutzt werden. Dabei ist aber zu sehen, dass es ungefähr 520 Volksschüler und 880 Schüler der Hauswirtschaftlichen Berufsschule zu unterrichten galt und die Raum- und Unterrichtssituation besonders dramatisch war.

Der Neuanfang betraf auch die Unterrichtsformen und Lehrmethoden. Es mutet heute befremdlich an, wenn, wie im Teil *Notiert* aufgelistet, Aufforderungen in Konferenzen zu lesen sind: Kindern sind als Strafe keine Schilder um den Hals zu hängen, wie z.B.: „Ich habe nicht aufgepasst“, Beschimpfungen der Kinder durch den Lehrer haben zu unterbleiben!, Die körperliche Züchtigung muss unbedingt unterbleiben! Dies zeigt auch eine große Verunsicherung der Lehrer neuen Unterrichtsstilen und –methoden aufgeschlossen gegenüberzutreten. Die amerikanischen Projektansätze von Dewey u.a. wurden studiert und teilweise übernommen, deren Umsetzung aber noch Jahrzehnte dauerte.

Auch heute berufen sich noch viele Reformpädagogen auf ihn. Kinder sollen experimentierend in einer Lernumwelt aus Materialien, Werkstätten, Bibliothek und Schulgarten die Realität erkunden, sich selbst entdecken und Kooperation kennen. Dem Lehrer kommt dabei nicht die Rolle des Wissenden und Bevormundenden zu, sondern die eines Mitarbeiters.



Klasse in der ehemaligen Oberrealschule am Friedrichsplatz, heute Albert-Schweitzer-Gymnasium (Quelle: Stadtarchiv)



In der Wilhelmschule ca. 1947 (Quelle: Stadtarchiv)

Am 7. März 1950 wird in der Ausgabe der Offenbach-Post (siehe Anlage) von neuen Unterrichtsmethoden an der Schillerschule berichtet, in der eine Reformklasse beschrieben wird, in der „man die natürlichen Anlagen in einem Kinde fördern und nicht das Kind in eine bestimmte Richtung zwingen“ will. Es wird weiter ausgeführt:

„Fräulein Goliash ist die Leiterin der Klasse. Sie führt uns in den Schulraum. Und da stutzen wir schon. Sind wir hier in einer Schule, fragen wir uns hier unwillkürlich. Keine Bänke, keine Pulte. In dem sehr hellen Zimmer gibt es nur helle Möbel, das heißt es sind kleine Tische mit je vier Hocker eingruppiert. Die 33 Kinder sitzen zwanglos an ihren selbst gewählten Plätzen und scheinen nicht die geringste Furcht zu kennen. Mit lauter Stimme grüßen sie uns und

begegnen ihrem Rektor und ihrem Schulrat ohne Hemmungen.

Der Unterricht beginnt. Und wieder wundern wir uns. Das Kleinvolk nimmt den Hocker und setzt sich in kreisförmiger Anordnung vor die Tafel. Die Lehrerin sitzt zwischen den Kindern. Und nun geht es los; eine ganz neue Methode für uns: nicht das altgewohnte Frage- und Antwortexerzieren, das Aufrufen (dem man oftmals als Kind mit heißem Bangen folgen musste), nein hier gibt es eigentlich nur eine einzige Unterhaltung zwischen Lehrerin und Schüler. Das ist fast ein Spiel für die ABC-Schützen und spielend lernen sie. Alle werden angesprochen, alle wissen etwas zu sagen. Spielen 'Omnibus', lassen drei Fahrgäste aussteigen und nehmen fünf neue dafür auf und wissen, dass es dann immer soundsoviele sind!“

Auch wird in dem Bericht von der Ganzwortmethode und nicht dem Spracherwerb nach dem Buchstaben berichtet. „Das Lesen ist nichts anderes als ihr Sprechen: keiner der jungen Leser erinnert uns an unser altes Gestotter.“ Allerdings wurde der Versuch mit den beiden ersten Jahrgängen abgebrochen, da Eltern wegen der schwierigen Nachkriegszeit nicht einverstanden waren. Im 1. Jahrgang waren 110 Schüler, die in zwei Klassen zu je 55 Schülern aufgeteilt wurden. Dadurch konnten die Reformansätze nicht weiter verfolgt werden, da auch von den Lehrern höchstens 35 Schüler pro Klasse als Bedingung für die erfolgreiche Durchführung der Reformansätze angesehen wurden. Schon damals wurde daher die Einstellung weiterer Lehrkräfte gefordert.

In der Schulchronik wird berichtet, dass die Schule zu Beginn des Schuljahres, also Ostern 1949, noch infolge der Kriegseinwirkungen ziemlich trist aussähe. „Zwar überstand der steinerne Koloss die Bombennächte rein äußerlich verhältnismäßig glimpflich, doch seine Einrichtungsgegenstände waren zum größten Teil demoliert oder verschwunden. Schränke, Bücher, Turngeräte, Anschauungsbilder und physikalische Lerngeräte, um nur einiges aufzuführen, besaßen Seltenheitswert. Eine Zeitungsnotiz des Jahres 1949 beschreibt die Situation.

Schulausschuss in der Schillerschule

Unter Leitung von Dr. Grünwald besichtigte der Schulausschuss der Offenbacher Stadtverordneten die Schillerschule. Schulleiter Weih, der einleitend die Verhältnisse erläuterte, wies darauf hin, dass von den 21 Schulräumen gegenwärtig nur 15 benutzt werden können und sechs noch ausgebessert würden. Die Überbelegung der Schule mit 520 Volksschülern und 880 Schülerinnen der Hauswirtschaftlichen Berufsschule mache die ungenügenden Raumverhältnisse besonders spürbar. Stadtbaudirektor Stiefken sagte den beschleunigten Wiederaufbau der Schule zu. Der Stadtkämmerer habe bereits 32 000 Mark für die Wiederinstandsetzung genehmigt. Er hoffe, dass auch die weiter benötigten 15 000 Mark aufgebracht werden könnten. Es sei geplant, die Schule durch eine Fernheizung mit dem naheliegenden städtischen Kraftwerk zu verbinden. Das sei zwar mit dem doppelten Aufwand verbunden, mache sich aber in wenigen Jahren bezahlt. (pm)

Nach weiteren finanziellen Zuweisungen konnten schließlich im Laufe des gleichen Jahres die Räume des ersten und zweiten Stockes sowie das Erdgeschoss im alten Glanze erscheinen. Die Gänge belegte man zum Teil mit neuem, zum Teil mit altem Linoleum.

Gedenktage oder –stunden wurden durchgeführt: der 1.12. war Verfassungstag in Hessen, alljährlich wurde in allen Offenbacher Schulen am zweiten Sonntag im September eine Gedenkstunde für die Opfer des Faschismus abgehalten, am 28.2.1950 wurde dem 25. Todestag von Friedrich Ebert gedacht. Aber auch informierte man sich am 13.11.1950 in der Goetheschule über „Die leibliche und geistige Hygiene der Schulsehlinge“ durch einen Vortrag durch Dr. Volk, einem in Offenbach sehr bekannten Arzt von Naturheilverfahren.

Im Herbst 1949 begann man damit, im Hof der Schillerschule einen Schulgarten anzulegen, um mit den Gewächsen des Gartens den naturkundlichen Unterricht zu beleben. Dazu musste ein Teil des Schulhofbodens abgetragen und mit Muttererde aufgefüllt werden. Nach

dem Bau eines Wasserbeckens pflanze man den Garten im Frühjahr 1950 durch die Offenbacher Stadtgärtnerei an. Der Schulgarten blieb bis zum Baubeginn des Neubaus bestehen und wurde rege genutzt.

Es wäre ungerecht über diese Zeit zu schreiben, wollte man einen „stillen und fleißigen Arbeiter unerwähnt lassen, der in den Jahren des Wiederaufbaues seine Kräfte der Schillerschule zur Verfügung stellte“, indem er Trümmerschutt beseitigte, schlosserte, mauerte, schreinerte, verglaste und im Winter für mollige Wärme sorgte: den Heizer Schneider.

Die schlimmsten Nachkriegsschäden waren gegen Ende 1948 überwunden, am 1.10.1948 wurde der Rektor Herrmann in den nunmehr endgültigen Ruhestand gesetzt und der Lehrer Paul Weih übernahm die Rektorenstelle.

Die Währungsreform 1949 und der beginnende Wohlstand ermöglichte auch die Anschaffung von technischem Gerät durch eine erste Elternspende (siehe Dokumente und Presseberichte 1950), die 600 Mark erbrachte. Eine gewaltige Summe, angesichts der damaligen Zeit. Damit konnte der Unterricht anschaulicher, kurzweiliger und fruchtbarer gestaltet werden.



Klasse 1 a mit Frl. Rodenhausen im Schuljahr 1950/51



Weihnachtsfeier der Knabenklasse 4a im Jahr 1950 mit dem Lehrer Franz Rupp



In einer Schulleiterbesprechung vom 26.6.1950 stellt Stadtschulrat Heun fest, dass bei einem Teil der jungen Lehrkräfte das Gefühl für Pflicht- und Gewissenhaftigkeit fehlt. Auch soll nicht bei jeder kleinen Unpässlichkeit zu Hause geblieben werden. Dies wurde dem Kollegium der Schillerschule mitgeteilt.

Weitere Themen der Konferenzen waren: Berufsfindung, Die sittliche Gefährdung der Jugend, Kampf gegen die Schundliteratur, Schändung jüdischer Friedhöfe – Belehrung der

Kinder im Unterricht.

Auch wurde im Jahr 1950, am 24. September, zum ersten Mal nach dem 2. Weltkrieg, ein neuer Elternbeirat gewählt (siehe Dokumente und Presseberichte 1950), der die Wünsche der Eltern in die Schule einbringen und bei der Pflege und Ausgestaltung der die Schule umgebenden Flächen, Beseitigung der Ruinengrundstücke, Einfriedung des Schulhofs, tätig sein wollte.

Die Schulspeisung in den Pausen wurde weiter durchgeführt, wobei wirtschaftlich Schwache von der Bezahlung unter Berücksichtigung der Richtsätze des Wohlfahrtsamtes befreit werden. 1951 mussten zwei Pfennige Anerkennungsgebühr entrichtet werden.

Fürsorgeklassen sollen wieder eingerichtet werden, die Klassenfrequenz soll 50 Schüler nicht übersteigen, das Schulbad wird wieder eingeführt.



Vor der Schillerschule wurde im August 1951 eine Omnibus-Haltestelle eingerichtet. Das Foto ist im Jahre 1960 aufgenommen worden.

Im Jahr 1951 war der 4. Stock wieder ausgebaut. Auf der südlichen Seite befand sich ein Physiklehrraum, ein Nebenraum zur Aufbewahrung von Karten und Material und ein Notunterrichtsraum. Gegenüber, also nach Norden war ein Filmvorführungsraum eingerichtet worden. Eine räumliche Neuaufteilung des Gebäudes zwischen der Volksschule und der Hauswirtschaftlichen Berufsschule ab Mai 1951, um den Raummangel zu beseitigen, stellte sich als unpraktikabel heraus, es mussten 90 Kinder der Volksschule an anderen Schulen untergebracht werden. Eine erste Klasse (Durchschnittsstärke 45 bis 55 Schüler) musste ab Ostern 1954 an der Goetheschule unterrichtet werden. In den folgenden Jahren wurden ausgelagert: 1954 103 Kinder, 1955 95 Kinder, 1956 90 Kinder und 1957 114 Kinder.

Die Kinder sollen auf das Sparen hingewiesen werden (Weltspartag), um in ihnen den Spargedanken zu wecken. Dazu kam der „Sparmann“ monatlich in die Schule, verkaufte Wertmarken, die in ein Heft eingeklebt wurden und später auf das Sparkassenkonto gutgeschrieben wurden. Für das Jugendherbergswerk und dem Müttergenesungswerk wurde jährlich gesammelt.

Schulrat Heun stellte fest, dass manche Lehrkräfte in den alten Fehler verfallen, Kinder zur Strafe vor die Tür zu stellen und sagte aus, dass das unzulässig ist. Der Schulgarten der Stadt Offenbach, am Ende der Senefelder Straße vor der Rosenhöhe, kann kostenlos von jeder Klasse mit bis zu 50 Schülern benutzt werden. Naturkundeunterricht, Zeichnen usw. kann dort für eine Woche erfolgen.

Am 24.10.1953 fand auf Veranlassung des Verbandes der Heimkehrer um ½ 10 Uhr ein Schweigemarsch nach dem Versammlungsplatz an der Mainbrücke statt. Motto: „Gebt unsere Gefangenen frei!“ (...) Nach der Ansprache und dem Aufflug der Ballone wurden die Schulgruppen zum Abmarsch aufgerufen. Der Unterricht fiel an diesem Tage aus.



Klassenlehrerin FrI. Stautz 1954

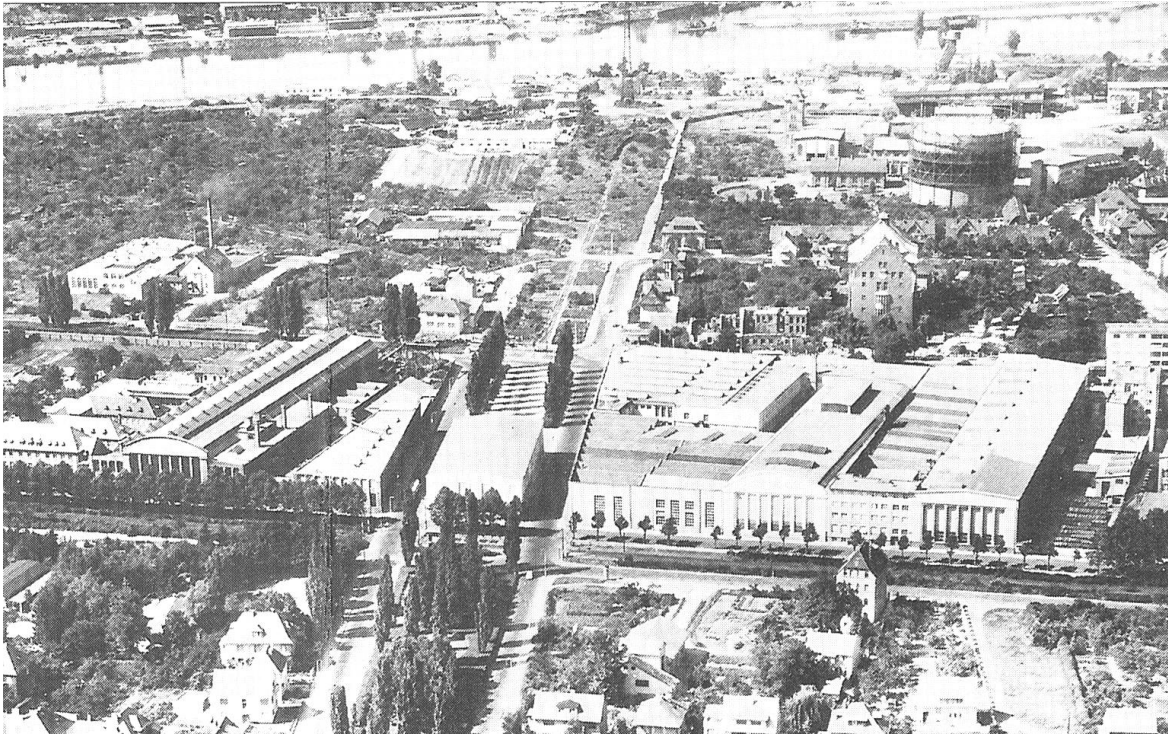


Klassenfoto der 4a mit dem Lehrer Franz Rupp 1955

10 Jahre nach Kriegsende wurde die provisorische Abdichtung des Gebäudes gegen Kälte und Regen, hervorgerufen durch einen Luftangriff auf Offenbach vom 18. März 1945, wieder instand gesetzt. Die Betondecke, die im Bodenraum eingezogen wurde, erwies sich zunehmend als undicht und zudem wurde die Dachkonstruktion durch das zusätzliche Gewicht statisch in Mitleidenschaft gezogen. Außerdem verbogen sich die Aufhängevorrichtungen der nach der Währungsreform 1948 selbst hergestellten 26 000 Zementdachziegel, sodass sie eine Bedrohung bei Sturm darstellten, sollten sie nach unten fallen. Das Dach wurde von der Stadt für 36 000 Mark erneuert. (siehe hierzu in der Anlage den Artikel der Offenbach-Post vom 15. April 1955 „Neues Schuldach für 36 000 Mark“.



Das obige Foto des Artikels zeigt neben dem vorderen Dachgiebel das Vorgelände der Schule. Die Freifläche, die heute Autoabstellplätze sind, ist mit einer Tankstelle bebaut und auf der Goethestraße fährt ein O-Bus. Das Gelände zwischen Bernardstraße und Berliner Straße ist noch mit den Fabrikanlagen der Fa. Faber & Schleicher bebaut. Nachfolgend eine weitere Aufnahme aus südlicher Richtung mit den Fabrikanlagen der Fa. Faber & Schleicher, der Schillerschule und des Gaskessels der Stadtwerke Offenbach.



Ab 1950 wurde Kochunterricht in der Küche der Schillerschule wieder in der Haushaltsschule unterrichtet und es wurde ein Lehrkindergarten geplant und am 21.5.1951 eingerichtet. 18 Kleinkinder im Alter von 3 bis 6 Jahren waren im Erdgeschossbereich mit den Themen Erziehung und Pflege sowie den Aufgaben einer Mutter untergebracht und betreut.



Bei einer Wanderung 1954 nach Heusenstamm und Pilze sammeln mit dem Lehrer Franz Rupp und

den Schülern Joachim Rebell und Horst Keller



Klassenfoto der 3b mit Frl. Loeper im Jahr 1955

Wegen Überfüllung der Klassen mussten nach Anordnung des Schulamtes 1954 103 Kinder, 1955 73 Kinder und 1956 90 Kinder in andere Schulen gehen.

Auch Franz Rupp, Lehrer und Konrektor bestätigte, dass die Anzahl der Schüler pro Klasse das größte Problem war. Zwei Mal hatte er ein erstes Schuljahr mit 56 Kindern.

Im Klassenraum standen die Bänke in Reihe hintereinander zur Tafel nach vorn ausgerichtet. Die Tische hatten eine Klappe zum Verstauen der Ranzen und des Unterrichtsmaterials, geschrieben wurde auf eine Schiefertafel mit einem weichen Griffel. Disziplinlosigkeiten waren sehr selten, die Kinder verhielten sich diszipliniert, achteten den Lehrer und waren nicht vorlaut. Ein Schulverweis kam nicht vor.

Bei Beginn des Unterrichts mussten die Schüler sich in Reihe auf dem Schulhof aufstellen. Vom Lehrer wurden sie vom Aufstellort abgeholt, zur Klasse geführt und nachdem die Schüler sich an ihren Bänken aufgestellt hatten, setzten sie sich nach dem Grußwort des Lehrers.



Klassenfahrt 1956 Gnadenberg im Allgäu mit Frau Jahn Klassen 7 und Lehrer Thormann Klasse 8 (unten)





Klassenlehrerin Frl. Jahn 1957



Die 4b feierte Weihnachten 1958

Die Raumnot hatte sich 1956/57 weiter zugespitzt, da geburtenstarke Jahrgänge eingeschult wurden und eine rege Neubautätigkeit im Westen Offenbachs einsetzte. Daher wurde der weitere Ausbau des Dachgeschosses und die Fremdnutzung von Fachräumen gefordert, anderenfalls die Abgabe von zwei Räumen der Hauswirtschaftlichen Berufsschule. Die Weiterentwicklung des Lehrkindergartens war besonders gefährdet und führte zur Schließung im Dezember 1958. Aber auch die bisher abgelehnte Unterrichtung der Kinder im Schichtbetrieb war eine Lösungsmöglichkeit, die aber vermieden werden sollte. In einer Niederschrift einer Besprechung der Raumprobleme der Schillerschule mit Vertretern der Stadt Offenbach am 13.6.1957 wurde festgehalten: „Ohne die Ausschulung hätte die Schillerschule heute 1200 Schüler und müsste damit Anspruch auf sämtliche Räume des Gebäudes erheben. (...) Alle Raumreserven der Schillerschule sind erschöpft. (in einer Prognose für 1958, d.V.) Die Schillerschule hat nicht einmal mehr ein Lehrerzimmer. Handarbeit, Werken, Religionsunterricht und Singen müssen behelfsmäßig abgewickelt werden. Es wurden verschiedene Lösungsmöglichkeiten erörtert. 1958 bahnte sich eine grundsätzliche Lösung an, da an anderen Offenbacher Schulgebäuden Platz vorhanden war. Die Mädchenberufsschule wurde bis auf drei Klassen der Gewerblichen Berufsschule im 4. Stock ausgegliedert, da sie in den Osterferien 1959 in die Mathildenschule umzog und eine neue Untervermietung eingehen musste.

Die Raumnot muss immens gewesen sein, wenn man sich die Zahlen der zu unterrichtenden Schüler ansieht. Die Mädchenberufsschule unterrichtete nach einem Schreiben des Elternbeirats der Schillerschule an den Magistrat der Stadt Offenbach vom 14. Februar 1958 täglich 250 bis 350 Schülerinnen, denen 10 Klassenräume zur Verfügung stehen. Demgegenüber standen lediglich 11 Klassenräume für rund 600 Schüler der Schillerschule bereit, wobei die Schüler, die an anderen Schulen unterrichtet wurden, nicht mitgezählt wurden.



Klassenfoto mit Herrn Thormann 1957

Das gesamte Schulgebäude der Schillerschule konnte jetzt von ihr genutzt werden und hatte damit 18 Klassenräume und 4 Fachräume zur Verfügung.

ⁱ Siehe hierzu die Amtlichen Mitteilungen für die Stadt und den Landkreis Offenbach a.M. von 1945 bis 1948 und die Zusammenstellung der Projektarbeit *Offenbach 1945* der Klasse 10e der Schillerschule vom Januar 1997.